

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 19 (1941)
Heft: 1

Artikel: Verwechslungsmöglichkeiten und deren Verhütung [Schluss]
Autor: Kern, Hs.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Farben gut erhalten bleiben, sie scheint mir darum empfehlenswert.

Aus meinen Ausführungen ist wohl hervorgegangen, dass eine Sammlung von Pilzkonserven recht umständlich ist und viel Platz beansprucht, ganz abgesehen davon, dass Konservierungsflüssigkeiten und Gefässe recht teuer sind. Man wird ja auch nicht jeden Pilz konservieren, sondern eben nur Arten, für die

man ein besonderes Interesse hat oder solche, die selten vorkommen. Wenn im Laufe der Jahre einzelne Konserven unansehnlich werden sollten, kann man ja die Pilze immer wieder durch neue ersetzen. Der Hauptzweck der Konservierung ist wohl der, dass man immer, zu jeder Jahreszeit die gewünschten Pilze zur Verfügung hat und daran seine Beobachtungen machen kann.

Verwechslungsmöglichkeiten und deren Verhütung.

Von Hs. Kern, Thalwil.

(Schluss.)

Der Birkenröhrling oder Kapuziner, *Boletus scaber*, Bull., kann mit *Boletus rufus*, Schff., verwechselt werden. Die Rotkappe hat auch etwa dunklern Hut. So sind in Jaccottet, Taf. 63, die beiden Pilze rechts eher als Rotkappen anzusprechen. Vergleiche geben folgende Unterschiede: Rotkappe fester, ansehnlicher Pilz. Huthaut rotbraun, geglättet-filzig. Sie ragt als lappiger Saum über den Hutrand hinaus (gutes Merkmal!). Stiel zylindrisch; auf weissem Grunde schwarze, faserige Schüppchen. Fleisch weiss, grau, dann schwärzlich werdend. Ausgiebiger, wertvoller Pilz, wenn auch schwärzend beim Braten. Ha., Taf. 26, Mi. 195., neue Aufl. 1100. Der Birkenröhrling nun ist schwächtiger, hat dünnern, schlanken Stiel. Schuppen darauf faserig und schwärzlich bis grau. Der Stiel erscheint dadurch etwas sparrig. Dunkelbrauner, grauer oder auch rötender Hut ist feucht-schmierig, er hat weisses, später graues Röhrenlager. Enge, ziemlich lange Röhren deutlich abgegrenzt vom Stiel und leicht abtrennbar. Fleisch im Alter wässrig, Stiel dann zäh. Junge Exemplare schmackhaft, beim Kochen grau und schleimig werdend.

Es folgen vier Arten mit blutroten oder orangeroten Röhrenmündungen. Dies sind mitunter sehr ansehnliche Pilze, die der Pilzsucher kennen muss, weil hier Verwechslungen nicht ganz harmlos sein können. Ha., Taf. 28

u. 29. Der Purpurrote Röhrling, *Boletus purpureus*, Fries, hat erst tonblauen, später rosa-farbigem Hut, mit dunklern Flecken; bis 20 cm Dm. Fleisch zitronengelb bis goldgelb im Stiel. Poren jung zitronengelb, später leuchtend karmin-blutrot. Stiel auf goldgelbem Grund ein schön adriges, purpurrotes Netz. Unter Buchen und Eichen; essbar.

Bei den Hexenröhrlingen unterscheidet der gewöhnliche Pilzler den Netzstieligen und den Schuppenstieligen. Ersterer, *Boletus luridus* (Schaeff.), Fries, hat olivbraunen, filzigen Hut, rote Röhrenmündungen und deutlich aderiges, gelb-rotbraunes Netz auf rotgelbem Stielgrund. Der ganze Pilz ist unempfindlich gegen Berührung und das gelbe Fleisch wird sofort blau. Ungekocht wirkt der Pilz giftig, gut gekocht oder gebraten ist er schmackhaft, wenn auch nicht allen bekömmlich. Vom folgenden, aber auch von andern rotporigen kann dieser Hexenröhrling meist sicher unterschieden werden: er hat roten Röhrenboden, weshalb in einem Schnitt von oben nach unten zwischen Röhrenschicht und Hutfleisch eine rote Linie sichtbar wird. Jacc., Taf. 62, Mi. 192.

Der Schuppenstielige Hexenröhrling, *Boletus erythropus* Fr. (nicht Pers.) = *Boletus miniatorporus*, Secretan, hat dunkelbraunen, stark samtigen Hut und ebenfalls rötliche Poren. Der Stiel ist oben purpurrot, schuppig-flockig, unten gelblich. Das Fleisch ist gelb und blaut

rasch. Der Röhrenboden ist nicht rot, daher das Fehlen obiger roter Linie. Bild in Mi. 102, 1939, Kallenbach, Taf. 30, Konrad, Pl. 407, Habersaat, Taf. 28.

Es sei darauf hingewiesen, dass neben diesem Schuppenstieligen, dem Schusterpilz, wie er auch heisst, in Kallenbach, Taf. 8, noch ein dritter Hexenröhrling zur Darstellung gelangt, der Glattstielige, *Boletus erythropus Persoon* (nicht Fries). Er hat sehr veränderte Hutfarbe, prächtig orange-rote bis -gelbe Poren, ungenetzten, fast glatten, an Basis meist roten Stiel; ist seltener.

Was die Essbarkeit dieser drei Luridi anbetrifft, ist von kompetenter Seite festgestellt worden, dass diese Hexenröhrlinge ein muskarinähnliches Gift enthalten. Es sollten alle drei, und wohl auch andere essbare Rotporer, genügend geschmort werden, damit dieses Gift unwirksam wird.

Es ist mir oft schon von Pilzlern gerühmt worden, wie es — bald war's luridus, bald erythropus — ausgezeichnete Pilze seien. Es ist nicht daran zu zweifeln, gewiss; doch ebensowenig dürfen wir die Erfahrungen und Warnungen unserer Pilzforscher in den Wind schlagen (Habersaat, S. 146—148, Nüesch in Kallenbach, S. 80, Anmerkungen unten), sondern daraus die Lehre ziehen: Grösste Vorsicht allen Rotporern gegenüber und — wenn wir sie einwandfrei erkannt — genügend abkochen.

Besondere Aufmerksamkeit erfordert der

Satansröhrling, *Boletus satanas, Lenz*. Er hat weissliche, tongraulich-lederbräunliche, oft auch ins Grünliche neigende Hutfarbe. Oberhaut filzig, felderig-reissend. Das Fleisch des 6—25 cm breiten Hutes ist weiss-weissgelblich und blaut etwas über den Röhren. Diese haben erst gelbe, dann karminrote Mündungen; sie blauen im Druck stark. Der oft sehr dicke Stiel ist karmin-blutrot, Spitze lebhaft gelb, an Basis das Gelb überhandnehmend. Im obern Teil ein nicht immer sehr deutliches Netz. Der Pilz ist giftig.

Gut erkannt sollte der Bitterröhrling werden, *Boletus pachypus Fr.* oder = *Boletus calopus Fr.* Er hat tongraulichen Hut und unterscheidet sich von der Luridigruppe deutlich durch seine gelben Poren, die nie rot werden und bei Druck blauen. Der blutrote, oben meist gelbe und zugespitzte Stiel weist nie auf Steinpilz oder dessen Varietäten hin. Besondere Merkmale sind: das feine, weisse Netz auf gelber Stielspitze, das nach unten stärker rot wird, und der bittere Geschmack. Mi. 278.

Man merke sich seinen Doppelgänger, den Rotfreien Bitterschwamm, auch Rotfreier Dickfuss, *Boletus albidus, Roques*. 1937, S. 146. Das Rot fehlt im Stiel, er ist blassgelb-graulich und zeigt an der Spitze ein gelbes, schönes Netz.

Dies über einige Verwechslungsmöglichkeiten bei Röhrlingen. Wer sich genauer orientieren will, hat trefflich Gelegenheit in den genauen Ausführungen Habersaats 1937, S. 113, 129 und 145 dieser Zeitschrift.

Bücherecke.

Fortpflanzung im Tier- und Pflanzenreich, von Dr. J. Hämmerling, Sammlung Göschen, Bd. 1138. Mit 101 Abbildungen, 131 Seiten, 1940. Preis gebunden RM. 1.62.

In der für die Sammlung Göschen allgemein gewohnten, gründlichen und doch gedrängten Art bespricht der Verfasser dieses auch für den Mykologen so interessante Thema.

Während sich der Grossteil der Schrift mit der Morphologie der Fortpflanzung befasst, nimmt der physiologische Teil weniger Raum ein. Dies dürfte

denn auch dem heutigen Stande dieser beiden vielgestaltigen Wissensgebiete entsprechen, von denen besonders dem letzten noch eine Unzahl komplizierter Fragen zur Lösung vorbehalten sind.

Da die vorzügliche Arbeit auch die Fortpflanzung der Pilze behandelt und diese in verschiedenen Abbildungen darstellt, wird der Pilzkundige gerne die Gelegenheit zur Vervollständigung seiner Bibliothek benützen und sich der Mühe unterziehen, das kleine Werk mit Aufmerksamkeit zu studieren.

Zu begrüssen ist, dass bei den Abbildungen